

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 44 (1969)

Artikel: Kirchen und Kapellen in Baden : bei Anlass der Restauration der Stadtpfarrkirche
Autor: Sennhauser, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen und Kapellen in Baden

Bei Anlaß der Restauration der Stadtpfarrkirche

1. Die einzelnen Gotteshäuser

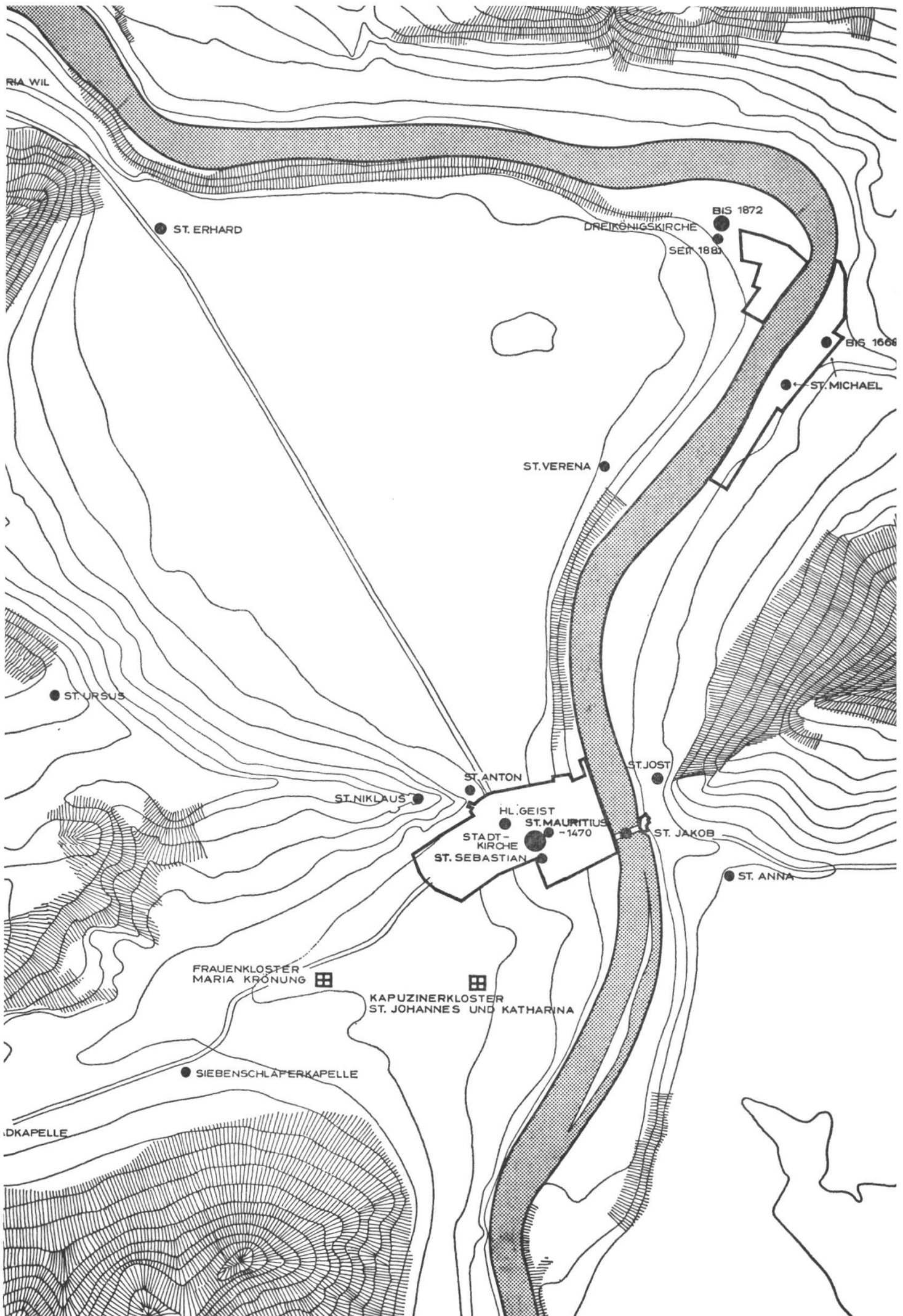
In den letzten Jahren sind wiederholt bestimmte, zum Teil neue, zum Teil traditionelle Ansichten über die ältesten Kirchen von Baden geäußert worden. In den Jahren 1967 und 1968 haben anderseits Ausgrabungen in der Stadtpfarrkirche und an der Stelle der ehemaligen Dreikönigskapelle sichere Antworten auf alte Fragen gegeben. Im folgenden stellen wir anhand der Literatur die Gotteshäuser von Baden zusammen und geben die Ausgrabungsergebnisse zu drei Badener Sakralbauten in kurzer Zusammenfassung.

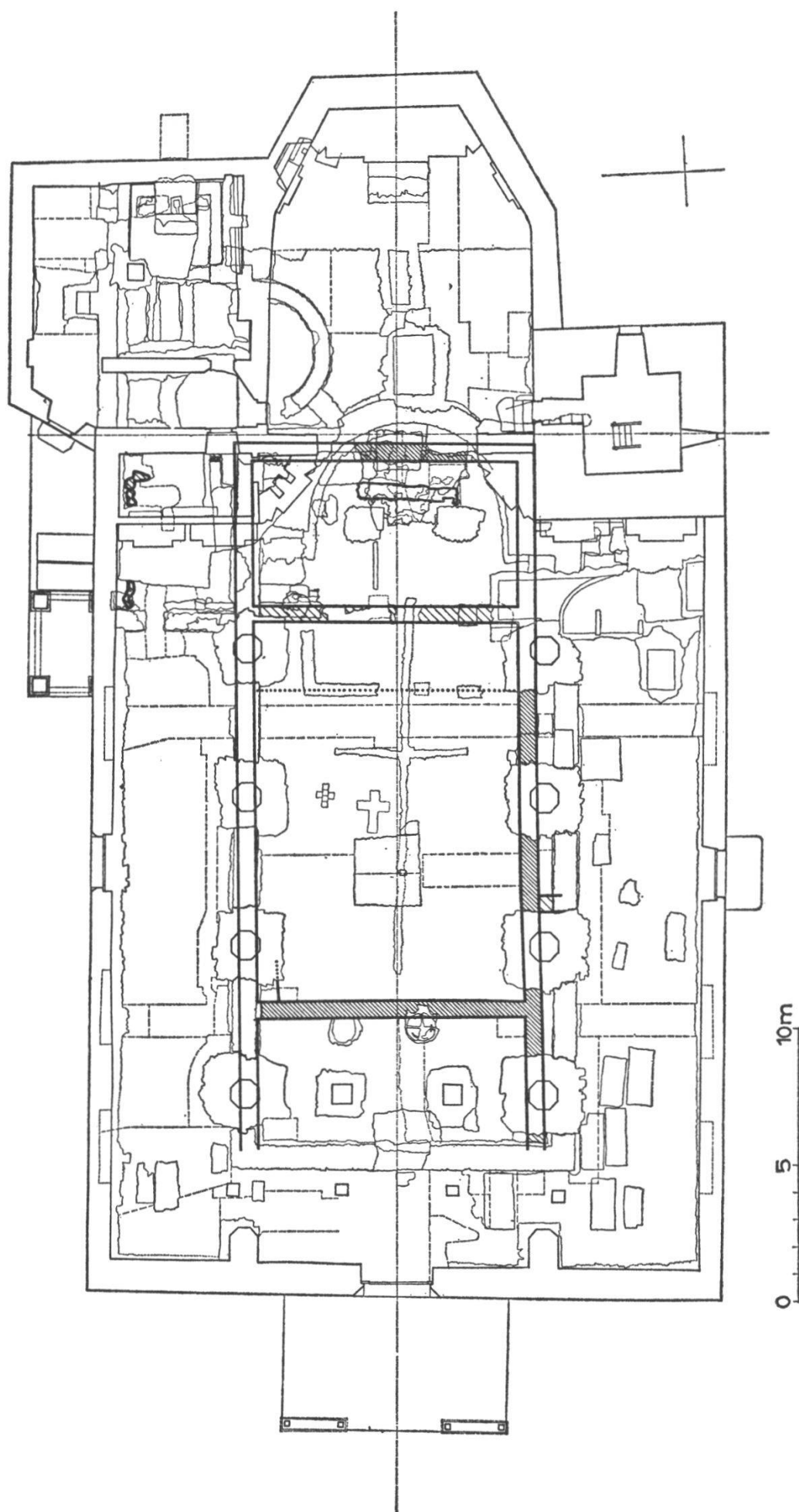
Stadtkirche: Ausgrabung im Jahre 1967.

Als ältesten Bau auf dem Areal der heutigen Kirche stellten wir ein Gotteshaus fest, das im Grundriß ein schlichtes Rechteck darstellte. Chor und Schiff waren getrennt durch eine Fundamentmauer, die wohl einst eine Schranke getragen hat. Ins Schiff hinein erstreckte sich eine erhöhte Vorchorzone. Es war gedrungen, kurz und wies an der Nordwand innen eine steinerne Bank auf. Die Vorhalle besaß die Breite des Kirchenschiffes. Ob sie nach Westen durch eine Bogenstellung oder mit einer festen Mauer abgeschlossen war, konnte nicht festgestellt werden. Einige in Mörtel verlegte Steine auf der Nordseite des Chores könnten von einer Sakristei herühren. Auf der Südseite war ein Annex – oder eine Vorhalle zum Südeingang – ans Kirchenschiff gebaut. Davon ist nur ein kleines Mauerstück aufgedeckt worden.

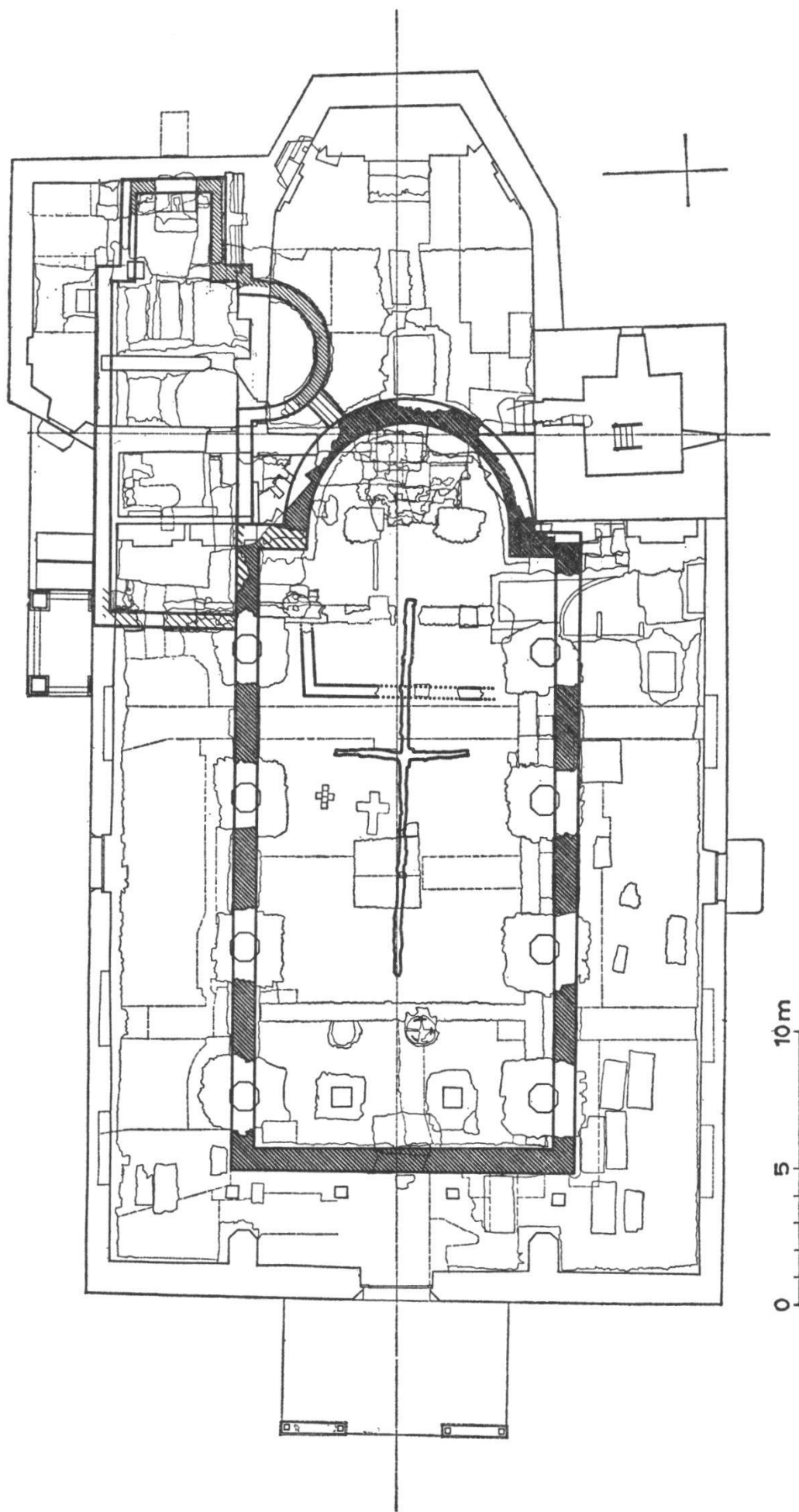
Berücksichtigt man alle archäologischen (Größe, Typus, Mauerstärke, Mauertechnik) und historischen Gegebenheiten und Überlegungen, so wird man den ersten Kirchenbau unter der Stadtkirche von Baden am ehesten ins 9. oder 10. Jh. verweisen; am wahrscheinlichsten dünkt mich eine Entstehungszeit in der Mitte oder der 2. Hälfte des 9. Jh. –

Im Verlaufe des 12. Jh. wurde der Bau vollständig erneuert. An Stelle des nicht ausgeschiedenen Chores erhielt er eine eingezogene, leicht gestelzte Apsis. Mit wenigen Veränderungen blieb die zweite Kirche bestehen bis ins 14. Jh., als ihr Rundchor durch ein gestrecktes, polygonal geschlossenes, noch heute bestehendes Altarhaus ersetzt wurde. Kurz vorher mögen zwei Anbauten entstanden sein: auf der Südseite der Rundapsis der mächtige Kirchturm, auf der Nordseite eine Kapelle.





Hervorgehoben: Fundamente des alten Kirchenbaus, vermutlich 9. Jh.



Hervorgehoben: Fundamente eines zweiten Kirchenbaus mit Apsis (12. Jh.) und später entstandene Anbauten (Kirchturm und Kapelle).

Mauritiuskapelle: Ergraben 1967

Bei der in spätromanisch-gotischer Zeit an die zweite Kirche angebauten Kapelle dürfte es sich um die Mauritiuskapelle handeln. Sie bestand mit einigen Veränderungen bis zur Bauzeit vor 1470; damals wurde der Mauritiusaltar in die große Stadtkirche übertragen. Bis ins 19. Jh. hinein war er der äußere Seitenaltar auf der Evangelienseite. Die Mauritiuskapelle ist in Urkunden des 14. und 15. Jh. stets als die «Cappel nebens an der lütkeilchen» oder «Cappelle dicke parrochiali ecclesie confinata» erwähnt. Sie besaß ein langgestrecktes Schiff, dessen westlichster Abschnitt mit der Vorchorzone der Pfarrkirche in Verbindung stand. Das Altarhaus der Kapelle war eingezogen, ungefähr quadratisch. In einem halbrunden Kapellenausbau nach Süden dürfte ein zweiter Altar gestanden haben.

Beinhaus und Sebastianskapelle:

Leider hat man bei der letzten Restaurierung im Jahre 1937 die Gelegenheit versäumt, durch Maueruntersuchungen am vom Verputz befreiten Gebäude festzustellen, ob die Tradition einen wahren Kern besitzt, nach der das Beinhaus wesentlich älter sei als die darauf gebaute Sebastianskapelle. Fest steht, daß das Beinhaus im Jahre 1481 konsekriert wurde; die Sebastianskapelle selber trägt das Baudatum 1505.

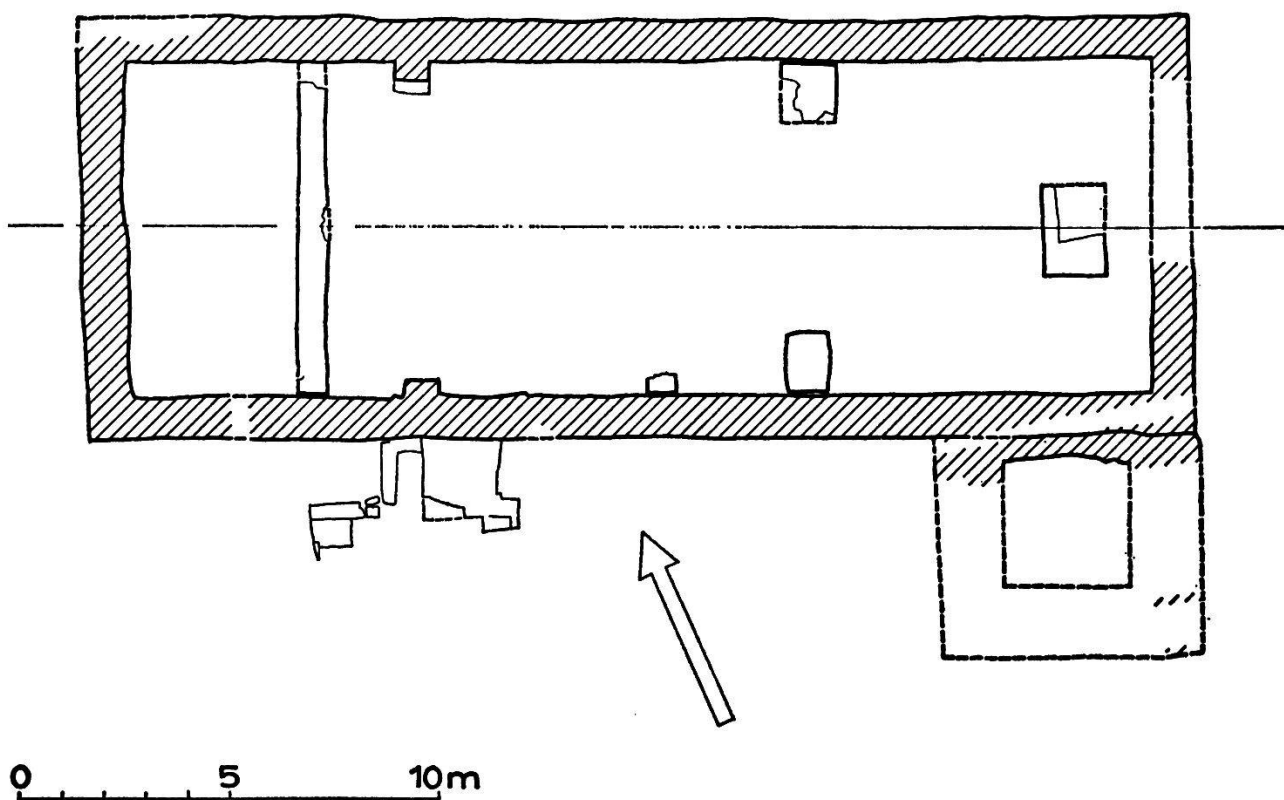
Vorderhand deutet nichts Konkretes darauf hin, daß die Beinhauskapelle schon Jahrzehnte oder Jahrhunderte vor dem vollständigen Ausbau der Doppelkapelle bestanden hätte. Sie weist den typischen niedrigen Querschnitt von Unterkirchen auf; ihr tiefegelegenes Bodenniveau hängt nicht so sehr damit zusammen, daß der Kirchplatz noch im 14. Jh. um ca. 1 m tiefer lag; es entspricht vor allem dem Krypta-Charakter der Unterkirche. Das Gewölbe in der Unterkirche stammt aus der spätgotischen Bauzeit, die Steinmetzzeichen am untern und am obern Geschoß sind identisch, und die steilen, halbrund geführten Treppenstufen in der «Krypta» genügen nicht als Beweis höheren Alters – ganz abgesehen davon, daß es baulich kaum verständlich wäre, wenn man einem eingeschossigen Kirchengebäude an derart exponierter Hanglage ohne weiteres ein schweres Obergeschoß aufgesetzt hätte. Die Mauern des Untergeschosses scheinen mit der Last des Obergeschosses zu rechnen; daß sie nachträglich verstärkt worden wären, ist nicht zu beweisen. Doppelkirchen als Beinhauskapellen sind besonders in spätgotischer Zeit verbreitet; ich sehe keinen Grund, anzunehmen, daß das Untergeschoß während längerer Zeit als selbständige Kirche bestanden hätte, vielmehr scheinen mir die beiden aufeinandergebauten Kapellen einem einzigen Plane zu entsprechen, der aber nur sehr langsam ausgeführt wurde.

Die obere Kapelle ist, wie O. Mittler nachgewiesen hat, nicht eine rein private Stiftung. Die beiden Wappen Dösch (Jäger) und Wagner zu Seiten des Stadtwappens am Portal der Krypta geben Auskunft: Bauherrin war die Stadt; sie wurde von Privaten wesentlich unterstützt. Je nachdem die Spenden flossen, ging das Werk vor sich. Da die Steinmetzzeichen unten und oben identisch sind, ist zudem anzunehmen, daß die gleichen Werkleute an beiden Kapellen beschäftigt waren.

Dreikönigskapelle:

Im Jahre 1881 wurde die Dreikönigskapelle, auch Mattenkirche genannt, abgebrochen. 1882 Einrichtung der heutigen unscheinbaren Kapelle.

Wir haben die alte Dreikönigskapelle im Jahre 1968 anlässlich der Errichtung der Parkgarage ausgraben können. Die Kirche dürfte nach Aussage der Dimensionen, des Typus und der technischen Details etwa in die Zeit um 1100 zurückgehen; der Kirchturm erwies sich als nachträglicher Anbau.



Die Mattenkirche entspricht im Typus ungefähr der ersten Vorgängerin der heutigen Stadtpfarrkirche. Sie war im Grundriß rechteckig, und ihr Altarhaus war nicht besonders ausgeschieden. Die Fundamente von drei Altä-

ren wurden aufgefunden; auch die Grundmauer einer inneren Unterteilung (Fundament für Emporenstützen?) konnte festgestellt werden. Für eine einfache Kapelle mag die Größe des Gotteshauses erstaunen. Dennoch deutet nichts darauf hin, daß die Mattenkirche je Pfarrechte besessen hätte. In der Regel sind mittelalterliche Pfarrkirchen von Friedhöfen umgeben. Bei unserer Ausgrabung fand sich aber kaum Menschengraben. – Bisher kannte man von der Dreikönigskapelle außer der ältesten Erwähnung im Jahre 1275 eine Urkunde von 1344, nach der die Königin Elisabeth, Gemahlin des 1308 bei Windisch ermordeten Königs Albrecht, drei Wochenmessen in der Kapelle gestiftet hatte. Auch die Königstochter Agnes, Königin von Ungarn, nahm sich der Ausstattung der Kapelle an (1347). 1451 erste Nachricht über das Patrozinium: «Capella trium magorum sita in termis». Die Spitzbogenfenster mit den darüber eingemauerten «Schalltöpfen» dürften im 15. Jh. ältere romanische Fenster ersetzt haben.

Die übrigen Kapellen seien erwähnt, um das Bild vom «Heiligen Baden» (Aquae sacrae) zu vervollständigen. Die *Niklauskapelle* auf dem Schloß Stein ist 1392 erwähnt, hat aber schon früher bestanden. Sie wurde 1716 und 1818 restauriert. Ursprünglich besaß sie wie die Dreikönigskapelle drei Altäre. Zum Spital westlich der Stadt-Pfarrkirche gehörte die *Hl. Geistkapelle*, die mit dem Spital (zwischen Stadtkirche und Hotel Waage) um 1350 von Königin Agnes gestiftet wurde. Spital und Kapelle wurden 1863 abgetragen.

Von zwei kleinen Kapellen, der *St. Ursuskapelle* (1505 genannt, 1845 abgetragen) am Ostabhang des Österliwaldes und *St. Erhard* (St. Crispushalle) ist gerade noch die Stelle bekannt, auf der sie standen. Vor dem Brugger-Tor lag die 1454 erwähnte *Antoniuskapelle* der Metzgerzunft. *St. Verena* an der Badhalle wurde 1664 von der Stadt errichtet. Sie war verbunden mit einem Friedhof für Fremde. 1872 wurde sie abgetragen. Auf der Brücke über die Limmat stand die 1454 erwähnte *St. Jakobskapelle*. Von den drei alten Kapellen auf dem rechten Limmatufer besteht nur noch die 1483 erbaute, 1945 restaurierte *St. Annakapelle*. In der *St. Jostkapelle* am Lägernhang, konnten ehemals die vom Grafschaftsgericht Verurteilten ihr letztes Gebet verrichten. Die *Michaelskapelle* in Ennetbaden erscheint 1419 erstmals urkundlich; 1668 wurde sie an einer neuen Stelle erbaut. Abgebrochen 1967. – In der weitem Umgebung der Stadt liegen die *Kapellen der Siebenschläfer* und die *Radkapelle* an der Mellingerstraße. Wie die St. Jostkapelle diente die Radkapelle als Armsünderkirchlein. Wer beim Galgen in Dättwil aufs Rad geflochten werden sollte, wurde hier vorbeigeführt. Aus dem

Jahre 1600 stammt die erste Kapelle beim Kappelerhof (Mariawil). 1660 wurde sie neu gebaut. – Wie in Rheinfelden und Laufenburg lag das *Kapuzinerkloster* außerhalb der Stadt. Es wurde 1591 gestiftet, 1841 aufgehoben. Das *Frauenkloster Maria Krönung* hatte seit 1617 bestanden und erlitt 1867 dasselbe Schicksal wie das Kapuzinerkloster.

2. Zum Problem der ersten Kirche in Baden

Unter den in der letzten Zeit mehrfach vertretenen Ansichten sind für das Problem der ersten Badener Kirchen 6 Punkte zu diskutieren:

1. Es wird vermutet, daß in Baden seit spätantiker Zeit eine christliche Kirche bestand, die
2. vielleicht unter der Dreikönigskapelle gefunden werden könnte.
3. Die Pfarrkirche von Baden stand nicht immer an ihrer heutigen Stelle; sie wurde einmal verlegt.
4. Vor dem 14. Jh. gab es in der Stadt keine Pfarrkirche
5. Das Untergeschoß der Sebastianskapelle ist möglicherweise die älteste Pfarrkirche in der Stadt Baden.
6. Sie ist identisch mit der in den Urkunden mehrfach genannten Mauritius-Kapelle.

Auf Grund der Ausgrabungsbefunde ist eine Stellungnahme zu den genannten Fragen möglich.

Die Fragen eins und zwei scheinen uns zusammenzuhängen. Bei der Ausgrabung der Dreikönigskapelle stellten wir keine Spur des in der Chronikliteratur, aber auch in der jüngeren Badener Geschichtsschreibung hie und da vermuteten heidnischen Tempels unter den Resten der Kirche fest. Zwar lagen gut erhaltene Mauerreste eines römischen Gebäudes, das aller Wahrscheinlichkeit nach im 1. bis 3. Jh. hier bestanden hat, am ursprünglichen Abhang, aber nach der Zerstörung des Baues wurde seine Ruine mit einer über einen Meter dicken Abfallschicht überdeckt und blieb während Jahrhunderten unter dem Boden. Erst um 1100 wurde der Platz wieder überbaut. In der Zeit zwischen dem früh abgegangenen römischen Gebäude und der Kirche bestanden an dieser Stelle sicherlich keine Gebäude. Das römische Gebäude selber läßt sich im Grundriß leider nur hypothetisch rekonstruieren. Auf keinen Fall handelt es sich um einen Tempel oder um eine christliche Kirche. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme eines großen Wohngebäudes. Damit ist sicher, daß mindestens von einer örtlichen Kontinuität: frühchristliche Kirche – Dreikönigskapelle nicht die Rede sein kann.

Aber die erste Kirche könnte ja bei den Bädern gestanden haben? Tat-

sächlich drängten sich im Mittelalter die Häuser innerhalb der Mauer im Limmatknie so, daß man an eine Siedlung denken könnte, die bereits in spätantiker Zeit an dieser günstigen Lage bestand. Auch führte die Römerstraße neben dem gedrängten Häuserkomplex durch und über die Limmat. Dem stehen verschiedene Überlegungen entgegen:

1. sind im Bäderquartier keine Hinweise auf eine weitere Kirche gegeben,
2. beschränken sich die spätantiken Funde bisher auf einige Münzen und
3. wäre es kaum begreiflich (und würde der Erfahrung zuwiderlaufen), wenn die Kirche nachträglich an einen neuen Platz außerhalb der Mauer, aber doch in unmittelbarer Nähe der Siedlung, also nicht in eine neue Siedlung hinein, sondern nur an den Rand der alten Siedlung verlegt worden wäre.

Aus diesen Überlegungen scheint es mir geraten, auf die Annahme einer frühchristlichen Kirche im Bäderquartier zu verzichten.

Kirchenverlegung und Mauritiuskapelle: Überlegungen zu den Funden unter der Stadtkirche helfen weiter. Unter der Stadtpfarrkirche fanden sich als älteste Reste einzelne Brandgräber aus dem 1. und 2. Jahrhundert. Von römischen Gebäuden ließ sich keine Spur feststellen, wie denn auch auf dem Gebiete der heutigen Stadt gesicherte römische Bau funde fehlen. Es ist durch die Grabung eindeutig widerlegt worden, daß vor dem 14. Jh. in der Stadt keine Pfarrkirche stand. Nachdem nun die Kirche bis ins 9. Jh. hinauf an der heutigen Stelle gesichert ist, dürfte auch die Existenz eines frühmittelalterlichen Dorfes an der Stelle der späteren Stadt sehr wahrscheinlich sein. Daß die Kirche je ihren Standort wechselte, wird man nicht mehr annehmen. Es ist aber auch nicht mehr nötig, in der Mauritiuskapelle der Urkunde das Untergeschoß der Sebastianskapelle zu sehen, denn einerseits liegen kaum genügend Gründe vor, um im Untergeschoß der Doppelkapelle einen wesentlich älteren Bauteil zu sehen, und andererseits ist die Mauritiuskapelle nun durch die Ausgrabung nachgewiesen. Bei dieser Mauritiuskapelle soll noch einmal betont werden, daß sie nicht etwa älter ist als die I. oder II. Kirche, sondern bewiesenermaßen an den zweiten Kirchenbau angefügt wurde.

3. Kirche und Siedlung:

Zwar gibt es unter den Badener Kirchen und Kapellen mehrere, deren Patrozinium schon sehr früh möglich wäre (St. Verena etwa seit dem 9. Jh., St. Michael seit dem 9./10. Jh. und St. Nikolaus seit dem 11. Jh.), aber nur drei reichen nachgewiesenermaßen ins frühe oder hohe Mittelalter hinauf: die Pfarrkirche, die Mauritiuskapelle und die Dreikönigskapelle.

Die Stadtkirche bestand schon Jahrhunderte vor der Stadtgründung; sie

dürfte in der Zeit der Nellenburgergrafen und vielleicht sogar als Stiftung dieser adeligen Herren errichtet worden sein. Mit Otto Mittler wird man die Gründung der Pfarrei Baden in der Zeit nach der Ausscheidung des alten Zürichgaues, das heißt etwa in der Mitte oder der 2. Hälfte des 9. Jh. anzunehmen haben. Im Vergleich zu den Kirchen der umliegenden Dörfer ist die Marienkirche von Baden sehr alt. – Es wird vermutet, daß anfänglich das gesamte Limmat-abwärts gelegene Gebiet des spätern Archidiakonates Zürichgau nach St. Peter in Zürich pfarrgenössig war. Tatsächlich sind Pfarrsprengel noch in karolingischer Zeit oft außerordentlich weitläufig. Bald werden sie indessen aufgeteilt durch die Gründung von Tochterkirchen. Es entspricht einer Regel in der Pfarreiforschung, daß sich zunächst die am weitesten abgelegenen Dörfer verselbständigen. Die Verselbständigung geht im allgemeinen so vor sich, daß die frühe und von der Mutterkirche weit abgelegene Tochtergründung in den ersten Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten für ein größeres Gebiet zuständig ist. – Um das Dorf herum, aus dem sich wohl nach der Mitte des 13. Jh. die Stadt Baden entwickelte, lagen schon im frühen Mittelalter eine größere Anzahl von Dörfern. Die Badener Kirche wurde offenbar ursprünglich als kirchliches Zentrum für Dörfer und Weiler im Umkreis errichtet. Warum gerade an dieser Stelle? O. Mittler hat auf die hervorragende Lage der Kirche hingewiesen, und er hat als Parallelfälle auf die Kirchen von Rein, Staufberg, Suhr und Leuggern verwiesen. 1956 hat R. Bosch den karolingischen Gründungsbau der Kirche Suhr archäologisch nachgewiesen.

Ein weiterer Grund dürfte bei der Wahl des Standortes mitgesprochen haben: Die Badener Kirche liegt am Fuße des Schloßberges, auf dem die Grafen selbst oder ihre Vertreter ihren Sitz hatten. Kirchliches und weltliches Zentrum lagen so unmittelbar nebeneinander. Etwa 100 oder 150 Jahre nach der Gründung der Pfarrkirche zu Baden dürften dann einige der umliegenden großen Pfarreien entstanden sein. So reicht vielleicht die Pfarrkirche St. Martin *Robrdorf*, die 1159 erstmals erwähnt wird, schon in die Zeit vor 1000 oder ins 11. Jh. zurück. Der beim Neubau der Kirche im Jahre 1939 aufgedeckte älteste (?) Grundriß verweist eindeutig ins 11. Jh. Weitere alte Kirchen in der Umgebung von Baden sind: St. Agatha in *Fislisbach*, 1144 genannt, St. Leodegar in *Birmenstorf*, 1146 erwähnt, St. Margaretha in *Gebenstorf*, 1275 gen., St. Peter und Paul in *Kirchdorf*, 1126 erwähnt aber vielleicht schon vor 1000 bestehend. G. Boner und I. Müller halten es für möglich, daß auch diese Kirche schon in karolingischer Zeit entstand. Auch St. Maria in *Würenlos*, 1275 gen., sowie St. Agatha und Ulrich in *Dietikon*, erw. um 1090, gehören zu den Gründungen der Zeit

um 1000 oder des 11. Jh. Wie in Laufenburg, Rheinfelden, Zofingen und Brugg, oder wie in Mellingen, wo die Johannes dem Täufer geweihte und 1045 erstmals erwähnte Kirche bereits vor der Stadtgründung bestand, wurde auch in Baden eine Dorfkirche im hohen Mittelalter als Stadtkirche in die befestigte Siedlung einbezogen. Wie Mellingen, das nach den Umständen seiner späteren Erwähnung eine Lenzburger Gründung sein könnte, verdankt wohl Baden seine Errichtung einem Geschlechte des hohen Adels, wahrscheinlich den Nellenburgern.

Typologisch sind die drei neuentdeckten ältesten Kirchen von Baden interessant. Die älteste Stadtkirche mit ihrem einfachen rechteckigen Grundriß steht am Anfang einer Reihe, für deren letzte Beispiele die Dreikönigskapelle repräsentativ ist.

Auch sie zeigt im Grundriß ein schlichtes Rechteck. Bezeichnend sind die Unterschiede: Bei der Stadtpfarrkirche ist das Langhaus kurz und gedrungen, die Ostpartie ist relativ differenziert (abgetrenntes Chor und Vorzone), die Kirche besitzt einen Vorraum. Die Dreikönigskapelle dagegen ist schmal und langgestreckt, ohne abgesonderten Chorraum und ohne Vorhalle. Die Entwicklung führt bei diesem Typ vom komplizierten Gebilde zum möglichst großförmigen schlichten Saal. Seine ältesten Beispiele datieren aus dem 7. Jh.; in karolingischer Zeit ist er eher vereinzelt, seit spätkarolingischer und ottonischer Zeit wird er zu einer der wichtigsten Bauformen in der Nordschweiz. Im 11. Jh. kommt aber auch mehr und mehr, besonders für die Dorfkirchen, ein Typus auf, dem die Mauritiuskapelle entspricht. Im großen und mit einigen charakteristischen Änderungen wird dieser Typ von Rohrdorf vertreten. Eine Anomalie bedeutet bei der Mauritiuskapelle der halbrunde Kapellenausbau nach Süden. Bis in die Barockzeit hinein wurden bei Dorfkirchen neu gestiftete Altäre in solchen Exedren-artigen Anbauten untergebracht, wenn sie nicht im Kirchengebäude selber Platz finden konnten. Der Annex entspricht einer zeitlosen nicht genau datierbaren Form.

Der zweite Bau von St. Maria in Baden vertritt einen Typus, der für das 12./13. Jh. bezeichnend ist. Auch die Proportionen, Mauerungsart und Mauerstärke des Gebäudes entsprechen diesem Zeitansatz.

Im großen stellt sich die Geschichte der drei ältesten Kirchen von Baden also ungefähr folgendermaßen dar: Nach der Abtrennung des Zürichgaues Entstehung der ersten Pfarrkirche von Baden im Zusammenhang mit dem Grafensitz auf Schloß Stein und als regionales kirchliches Zentrum. Mit zunehmender Bedeutung der Bäder im hohen Mittelalter Stiftung einer großen Nebenkirche im Bäderquartier.

Da die Bäder ein königliches Regal waren, ist es denkbar, daß die Gründung der Kirche durch die Kyburger erfolgte. So würde sich vielleicht auch das Interesse der Habsburger, der Rechtsnachfolger der Kyburger, an der kirchlichen Stiftung bei den Bädern teilweise erklären.

Der Errichtung einer neuen Kapelle entspricht das Patrozinium ihres Altars: Die Verehrung der Ritterlichen Heiligen, Mauritius und seiner Gefährten, erlebte seit der Zeit der Kreuzzüge einen gewaltigen Aufschwung. Selbst als die Kapelle nach der letzten großen Bauzeit an der Badener Kirche aufgegeben wurde, blieb ihr Altar bestehen. Er wurde in die Stadtpfarrkirche hineingenommen.

Nach dem Abschluß der Bearbeitung sollen die Badener Kirchengrabungen und ihre Ergebnisse ausführlich publiziert werden.

Hans Rudolf Sennhauser

Drei Sprüche

Genie-Vokabular
macht Unwahrheit nicht wahr.

Das Einfache wollen,
der Vielfalt nicht grollen.

Durch Irrtumsvorbehalt
zur Wahrheitsvorgestalt.

Robert Mächler